

Hann Klüth der Philosoph

Dresdner Neueste Nachrichten vom 18. November 1905: Von köstlicher Plastik sind die einzelnen Gestalten, die er zeichnet: Hann, der Ehrenfeste, Brave, der unbeugsam das tut, was er als recht erkannt hat, der starrsinnige ältere Bruder Theologe, der leichtfertige jüngere in seinem Strebertum und als Gegenstück Line, die sich allzu willig von einer glänzenden Aussenseite blenden lässt und erst an Hanns Beispiel dazu gelangt, die Menschen und Dinge auf Kern und Inhalt zu prüfen. Dann Hanns verschüchterte Mutter, die stets unter dem Druck einer stärkeren Männerhand zittert, der Konsul, durch und durch nüchterner, rechnender, misstrauischer Geschäftsmann, Hanns Braut, die Schulmeisterstochter, mit ihrer rührenden, entsagungsvollen Liebe, auf die der Bursche unter Lines Bann verzichtet, und schliesslich der wundervolle „Lügenlotse“, der immer voller Schnurren und Aufschneidereien steckt, und der episodisch auftretende Fuhrmann „Chronos“. Das sind alles Prachtfiguren aus einem Guss, wahr und echt, und der Duft der Scholle geht von ihnen aus, der frische Seewind umspielt sie mit salziger Brise. Man gewinnt sie lieb und man trennt sich nur ungern von ihnen, nur ungern von diesem Buche, das wertvoll ist und wert, gelesen zu werden.

Richard Wilde.

Berliner Neueste Nachrichten vom 21. Oktober 1905: Nur ein paar Züge des Romans sind es, die ich hier skizziere. Was ihn dem Leser lieb macht, liegt weniger in der sichtbaren Handlung als in der heimlichen Entwicklung der Naturen. Kindheitszauber und Jünglingsträume liegen in dem Buche, und doch geht der starke, realistische Zug hindurch der uns das Land an der See so näherückt. Es sind Seelenschilderungen und Landschaftsschilderungen darin, die den Vergleich mit dem Besten ertragen, und wiederum ein kräftiges Zupacken, ein derber Humor, eine Beherrschung der Eigenart der Küstenmenschen, ihrer Gewohnheiten und Gebräuche, die ein offenes Auge und ein offenes Herz verraten. Ein echt deutscher Stimmungszauber blüht und duftet in dornigen Gärten. Ich freue mich, das Buch in die Hände vieler weitergeben zu können.

Leipziger Tageblatt vom 26. November 1905: Ich täte Georg Engel einen schlechten Gefallen, wollte ich nach unpraktischer Chronistenart hier den Inhalt seines Buches den Lesern vorweg geben. Sie selber sollen all die Lebenslinien erforschen, die im Häuschen der Witwe Klüth-Siebenbrod ihren Ausgang finden. Und ich sage ihnen im voraus, dass sie von der zigeunerhaften Wildheit der schwarzen Lining ebenso gefesselt sein werden wie von der directionslosen Flatterhaftigkeit des leichtfertigen Bruno oder von der gutmütigen Brutalität Dietrich Siebenbrods. Eine besonders gelungene Gestalt aber ist dieser Lügenlotse „Oll Kusemann“, der sich mit Zuhilfenahme phantastischer Erfindungskunst und absoluten Schwindels seinen Landsleuten gegenüber den Nimbus des geistig Ueberlegenen schafft. **In dieser Figur zwischen Münchhausen und Don Quichotte steckt wirklich die reichste Potenz** eines Erzählers, der auch ein Dichter ist.

Heidelberger Tageblatt vom 29. November 1905: Ein eigenartiges, gesundes deutsches Buch! Der schwerfällige niedersächsische Fischersmann als Philosoph. Wem fällt da nicht Frenssens herrliche Charakteristik dieser grübelnden, träumerischen Menschen ein! **Und doch ist Hann Klüth anders als sie. Urwüchsiger noch, bei aller Feinheit seines Gemüts derber. Es ist herzerfreuend,** die oft schwer erkämpften Antworten, die der moderne Mensch sich auf Menschheits- und Zeitfragen gibt, hier in so schlichtem, fast selbstverständlichem Ton aus dem Munde Hann Klüths zu hören. Die an sich nichts Besonderes bietende Handlung ist dadurch weit über das Alltägliche gehoben und verinnerlicht. Diesem herrlichen Inhalt muss eine eigene Form geschaffen werden: stark und fest, weit und durchsichtig. Das alles ist sie auch. Da wird erst dem forschenden Auge der Reichtum des Inhalts klar, das die scheinbare Disharmonie zu durchdringen sich bemüht. **Und diese Mühe sollte keiner scheuen.** Sie wird durch inneren Gewinn, den jeder ernste Leser von dem Buch haben muss, reich belohnt. Und nicht einer von diesen wird **dieses künstlerische Denkmal gesunder Volksmoral** ohne tiefe Befriedigung weglegen.

Bezugsbedingungen auf dem Bestellzettel.

☞ Nur noch bar. ☞

Wir bitten zu verlangen.

Hochachtungsvoll

Berlin NW. 52, 1. Dezember 1905.

„Vita“ Deutsches Verlagshaus.